

Neustart der Ehe führt in die Krise

BREMERHAVEN. Wenn alte Liebe rostet: Regisseur David Frankel in „Wie beim ersten Mal“ das komplexe Thema der Beziehungsarbeit im Alter auf die Leinwand. Die seit 30 Jahren verheiratete Verkäuferin Kay (Meryl Streep, Foto) versucht einen Neustart ihrer zunehmend monotonen Ehe. In einem malerischen Küstort sucht sie für sich und ihren



Mann eine Beratungswoche beim Paartherapeuten Dr. Feld (Steve Carell). Ihr grummelnder Gatte Arnold (Tommy Lee Jones) steckt voller Widerstände gegen ihre Initiativen und kocht innerlich vor Wut. Was als Rettung ihrer Liebe gedacht war, wächst sich zu einer tiefen Krise aus.

Meryl Streep und Tommy Lee Jones lassen Falten sehen, was der Geschichte ihre Glaubwürdigkeit gibt. Vor allem aber

NEU IM KINO WIE BEIM ERSTEN MAL

hat die klischeehafte Vorstellung von weiblicher Klugheit hier keinen Platz. Kays froschgesichtiger Gemahl lässt sich nicht leicht zum zärtlichen Prinzen wachküssen.

Liebe und Sex um die 50 und jenseits: „Wie beim ersten Mal“ geht ein wichtiges Thema frontal und offen an. Seine Bedeutung wird mit dem demografischen Wandel noch zunehmen. Die Besetzung mit zwei Oscar-Preisträgern dürfte ein Publikum anziehen, das sonst eher selten den Weg ins Kino findet. Aber auch das Genre hat seine Reize. Neudeutsch gesprochen, handelt es sich um eine „Dramödie“: Die Stimmung ist heiter bis wolkig. Leise Komik dominiert. (tsch)

Kino-Note

Film: „Wie beim ersten Mal“
Regie: David Frankel
Freigegeben ab 6 Jahren
Läuft im Cinemation tägl. 14.15, 16.45 Uhr, bis Dienstag auch 19.45 Uhr, Mittwoch auch 19 Uhr
Note: 2

KOMPAKT

„Der Leuchtturm“ fällt aus

BREMERHAVEN. Die für Sonntag, 30. September, geplante Vorstellung der Kammeroper „Der Leuchtturm“ im Deutschen Schifffahrtsmuseum muss wegen einer Erkrankung im Ensemble entfallen. Wer für diese Vorstellung eine Eintrittskarte hat, kann sie an der Theaterkasse umtauschen. (nz)

Dittmann spielt zur deutschen Einheit

BREMERHAVEN. Ein „Orgelkonzert zum Tag der Deutschen Einheit“ spielt Kantor Werner Dittmann am Mittwoch, 3. Oktober, um 11 Uhr in der Großen Kirche. Auf dem Programm stehen Werke von Max Reger, Sigfrid Karg-Elert, Gabriel Rheinberger sowie Präludium und Fuge Es-Dur von Johann Sebastian Bach. (nz)

Künstlergespräch verschoben

BREMERHAVEN. Das Künstlergespräch mit Ekrem Yalcindag in der Kunsthalle Bremerhaven, das für Donnerstag, 4. Oktober, 17.30 Uhr, geplant war, wird auf Sonntag, 7. Oktober, um 12 Uhr verschoben. An diesem Tag endet auch die Ausstellung „Impressions from the streets“ des türkischen Künstlers. Anmeldung: ☎ 01 71 4 68 38. (nz)

„Das reizt zum Fabulieren“

Friedrich von Bonin debütiert als Autor mit zwei Romanen – Über den biblischen König David und die Finanzkrise

BREMERHAVEN. Der Bremerhavener Rechtsanwalt Friedrich von Bonin (66) tritt zur Frankfurter Buchmesse erstmals als Autor ins Rampenlicht. Gleich zwei sehr unterschiedliche Bücher bringt der Projekte-Verlag Cornelius heraus, den Wirtschaftskrimi „Rudolf Mittelbach hätte geschossen“ (Rezension siehe rechts) und den historischen Roman „David, König der Israeliten“. Zu seinem Debüt in der Literaturszene stellte sich von Bonin den Fragen von NZ-Redakteur Sebastian Loskant.

Was hat Sie zum Schreiben veranlasst. Der Erfolg des Juristenkollegen Ferdinand von Schirach?
Nein, ich schreibe schon länger. 2004 begann ich im Urlaub in unserem Zweitwohnsitz auf Lanzarote mit dem „David“ – rein zu meiner eigenen Freude.

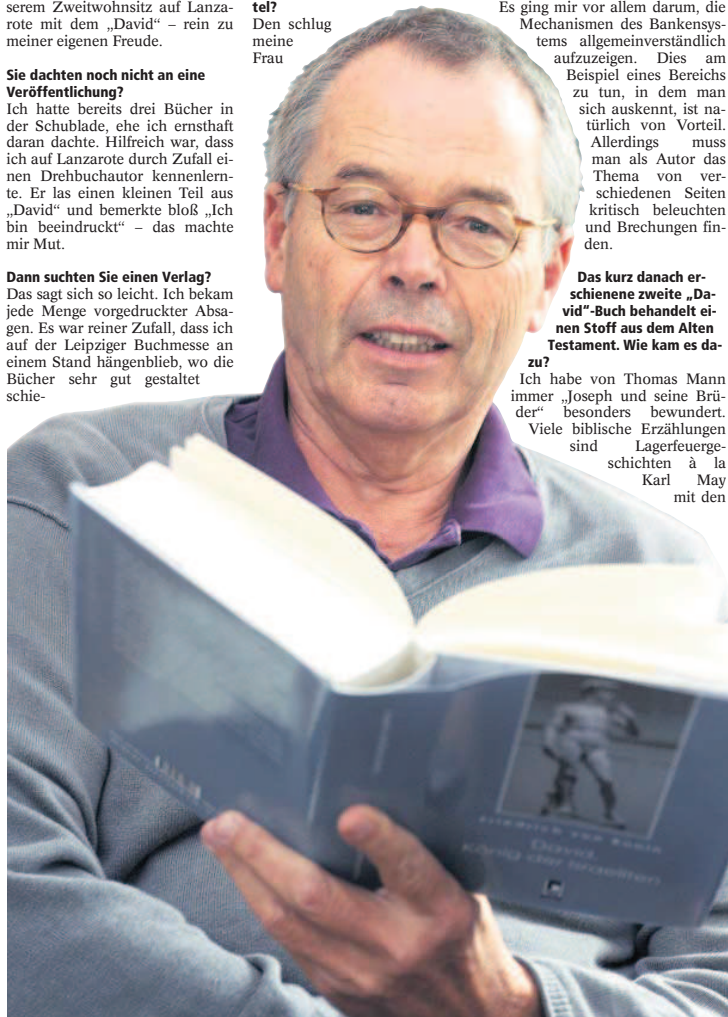
Sie dachten noch nicht an eine Veröffentlichung?
Ich hatte bereits drei Bücher in der Schublade, ehe ich ernsthaft daran dachte. Hilfreich war, dass ich auf Lanzarote durch Zufall einen Drehbuchautor kennenlernte. Er las einen kleinen Teil aus „David“ und bemerkte bloß „Ich bin beeindruckt“ – das machte mir Mut.

Dann suchten Sie einen Verlag?
Das sagt sich so leicht. Ich bekam jede Menge vorgedruckter Absagen. Es war reiner Zufall, dass ich auf der Leipziger Buchmesse an einem Stand hängenblieb, wo die Bücher sehr gut gestaltet schie-

nen, und mit dem Verlagsleiter ins Gespräch kam.

Und der griff sofort zu? Keineswegs. Erst als er erfährt, dass ich Rechtsanwalt bin, bemerkte er „Dann können Sie wohl mit der Sprache umgehen“ und bat mich, zwei Manuskripte einzureichen. Ich wählte mein erstes und mein drittes aus. Zwei Monate hörte ich nichts, bis er mir mitteilte, gleich beide drucken zu wollen. In einer festgebundenen Auflage von je 2500 Stück – sehr mutig.

Als erstes kam „Rudolf Mittelbach hätte geschossen“ heraus – woher stammt der kuriose Titel?
Den schlug meine Frau



„Lagerfeuergeschichten à la Karl May“: Der Bremerhavener Rechtsanwalt Friedrich von Bonin meldet sich als Autor geschliffen zu Wort. Foto eer

vor. Da sie für die Arbeitnehmerkammer das Kabarettprogramm im Capitol gestaltet, gehört Georg Schramm zu unseren Freunden. Er erlaubte es uns, den Titel seines Programms „Thomas Bernhard hätte geschossen“ abgewandelt zu verwenden.

Es geht darin um zwei Schulfreunde, die Juristen werden. Der Staatsanwalt, ein angepasster bürgerlicher Bürokrat, verfolgt den Abstieg des Rechtsanwalts, der sich aus ärmlichen Verhältnissen nach oben kämpfen musste und in der aktuellen Finanzkrise alles verliert. Ist es nicht heikel, den eigenen Berufsstand so in den Vordergrund zu rücken?
Es ging mir vor allem darum, die Mechanismen des Bankensystems allgemeinverständlich aufzuzeigen. Dies am Beispiel eines Bereichs zu tun, in dem man sich auskennt, ist natürlich von Vorteil. Allerdings muss man als Autor das Thema von verschiedenen Seiten kritisch beleuchten und Brechungen finden.

Das kurz danach erschienene zweite „David“-Buch behandelt einen Stoff aus dem Alten Testament. Wie kam es dazu?
Ich habe von Thomas Mann immer „Joseph und seine Brüder“ besonders bewundert. Viele biblische Erzählungen sind Lagerfeuergeschichten à la Karl May mit den

Zum Weiterlesen



Friedrich von Bonin: Rudolf Mittelbach hätte geschossen, Projekte-Verlag Cornelius, 280 Seiten, 19,50 Euro



Friedrich von Bonin: David, König der Israeliten, Projekte-Verlag Cornelius, 556 Seiten, 29,50 Euro

typischen orientalischen Übertreibungen: Sie machen einerseits neugierig darauf, was wirklich passiert ist, und reizen andererseits zum Ausfabulieren.

Was ist an König David so spannend?

Er ist keineswegs eine Lichtgestalt, sondern erst der Führer einer Räuberbande, Schutzgeld-erpresser und Spion. Er verrät sein Volk an den Philisterkönig, dann aber auch die Philister, indem er sich als König im Grenzgebiet Hebron ausruhen lässt. Und er ist ein Zweifler – in meinem Roman erfinde ich deshalb den glaubenskritischen Begleiter Mosche, in dem sich David spiegelt.

Finden sich auch Bezüge zu heute?

Oh ja, die Bibel schildert ja den Konflikt zwischen den landnehmenden Israeliten und denen, die schon im Land waren. Das ist ja 3500 Jahre später weiter aktuell.

Haben Sie Lieblingsstellen, die Sie empfehlen würden?

Die ersten 15 Seiten, in denen es um den Glauben geht und um eine Zeitenwende. Bis zu David bestimmten die Propheten den König, jetzt bestimmt David die Propheten. Dann den Kampf David gegen Goliath ab Seite 152. Und schließlich – Seite 387 – das Vexierspiel zwischen dem führenden Kulturvolk der Ägypter und der israelischen Geschichtstradition: Bei mir amüsieren sich die Ägypter, wenn jemand behauptet, Moses sei mit 600 000 waffenfähigen Männern 40 Jahre lang durch den Sinai gezogen. Die Bibel ist kein Geschichtsbuch – diese Erkenntnis bildet einen Leitfaden in dem Roman.

Scharf gegen die Finanzwelt geschossen

VON SEBASTIAN LOSKANT

BREMERHAVEN. Ein Eingang des Buchs „Rudolf Mittelbach hätte geschossen“ nimmt uns ein leibhaftiger Staatsanwalt in Empfang, eben jener Rudolf Mittelbach aus dem Titel, der angesichts der Finanzkrise erst einmal gallig über das Gewinnstreben und die Maßlosigkeit der Bankiers schimpft. Hoppla, denken wir Leser da. Ob sich der Autor des Buchs – der Bremerhavener Rechtsanwalt Friedrich von Bonin – in seinem Debütroman womöglich gleich ein Alter Ego geschaffen hat?

Doch in diese Falle tappt der literarische Debütant nicht. Der selbstbewusste Einstieg ist nur ein Trick. Denn der Titelheld erweist sich weder als wirklich wichtig noch als Held. So tritt der Ich-Erzähler bald nicht nur in den Hintergrund, er wird auch in seiner Behäbigkeit und Buckelei zusehends unsympathischer. Nach der Lektüre klingt der Konjunktiv im Buchtitel fast zynisch: „Rudolf Mittelbach hätte geschossen“? Der hätte wohl nicht.

Freundin verloren

Dem Autor ist ein überaus kluger Wirtschaftskrimi gelungen – wobei: Ein echter Krimi ist es nicht, aber welche Wirtschaft herrscht hier. Als eigentliche Hauptfigur entpuppt sich ein Jugendfreund Mittelbachs, Heinrich Görgen. Der arme Bauernsohn muss sich schon zu Schulzeiten gegen die schöngeistigen Söhne aus gutem Haus durchsetzen. Er tut es mit viel Fleiß und studiert Jura, verliert aber trotzdem seine Freundin an den bürgerlichen Mittelbach.

Görgen gründet eine Anwaltskanzlei, in der er für die weniger Privilegierten der Gesellschaft streitet, und eine Familie. Doch im Zuge der Finanzkrise wird er alles verlieren...

Mit Pistole in der Tasche

Von Bonin schildert den Aufstieg und Fall seines Protagonisten in lakonischer Kühle. Weder Larmoyanz noch finanztechnische Abschweifungen hemmen den Lesefluss. Kurze Szenen mit Bankern oder verschuldeten Hausbesitzern in den USA dienen der Illustration und Spiegelung.

Die starke Konzentration auf Görgen mag nach 150 Seiten als Schwäche erscheinen. Zumal der Leser bald ahnt, wer der arme Schlucker ist, den Bonin zusehnd durch mit der Pistole in der Tasche nach Frankfurt wandern lässt. Das mindert indes kaum die Faszination an diesem Roman, der mit kalter Wut den Finger in die große Wunde unserer Zeit legt, intellektuellen Hochmut entlarvt und am Ende den Spießler Mittelbach in Verachtung zurücklässt: „Ich wüsste, ich würde weitermachen, wie bisher, so auch in Zukunft. Schweigend saß ich da und wartete auf das Glück. Mit meinen 50 Jahren. Immer noch.“

Zwei Jungs suchen im Pferdestall die Walachei

Das Jugendbuch „Tschick“ kommt am 2. Oktober als Theaterstück heraus – Gemeinsame Fahrt in die Freiheit – Von Schülern getestet

VON ULRICH MÜLLER

BREMERHAVEN. „Ich hatte das Buch bereits ins Auge gefasst, da fragte er per E-Mail, ob ich es schon gelesen hätte“, erinnert sich Alexandra Luise Gesch, die Leiterin des Jungen Theaters im Pferdestall (JUP!). „Das Buch“ ist ein preisgekrönter Jugendroman von Wolfgang Herrendorf, „er“ ist der Regisseur Christian Müller. Zum Glück fanden alle drei zusammen, am Dienstag, 2. Oktober, erlebt „Tschick“ in der Gartenstraße seine Premiere.

Die Theaterfassung des Erfolgsromans stammt von Robert Koall, uraufgeführt wurde sie im Herbst 2011 in Dresden. Gesch und Müller haben diese Vorlage und für Zuschauer ab 14 Jahren zugeschnitten. Gespielt wird das Stück von den JUP!-Schauspielern Jan-Friedrich Schaper und Ramona Suresh, dazu kommen Andreas Kerbs aus dem Stadttheater-Ensemble und als Gast Christoph Finger. Zu erleben sind rund

90 Minuten mit neun Figuren, von weiteren Personen wird berichtet. „Wenn man es in ein Genre reinrücken will, dann ist es Erzähltheater“, findet der junge Regisseur, dessen „Herr Fuchs mag Bücher“ 2011 sehr erfolgreich den Stadttheater-Spielbetrieb im Pferdestall eröffnete.

Mit einem uralten Lada

„Die vierte Wand fällt weg, der gesamte Raum wird als Erzählraum genutzt, der Zuschauer damit direkter angesprochen“, fährt Müller fort. Der Pferdestall wird zum Ort für ein pralles Roadmovie um zwei 14-Jährige, die nichts miteinander zu tun haben, sich aber doch zusammenraufen. Maik stammt aus gutbürgerlichen Verhältnissen, Andrej, genannt Tschick, ist Spätaussiedler aus Russland. Gemeinsam machen sie sich mit einem uralten Lada auf die Suche nach der Walachei, treffen komische, aber nette Menschen, werden zu Freunden.

„Man ist heute ja von lauter Sicherheiten umgeben“, so der Regisseur, „insofern lebt ‚Tschick‘ natürlich eine Sehnsucht aus. Das Stück handelt von Freiheit,

hat spannend gezeichnete Charaktere und sehr viel Witz.“ Ob der immer funktioniert, wurde von einer Patenklasse vom Lloyd-Gymnasium überprüft. „Die



Theaterpädagogin Alexandra Luise Gesch und Regisseur Christian Müller bringen den Jugendbestseller „Tschick“ auf die Bühne. Foto ulm

Schüler sind da ja sehr direkt.“ Christian Müller lächelt. „Die sagen, was langweilig wird und weg kann – auch wenn man gerade vier Stunden lang intensiv an der kurzen Szene gearbeitet hat.“

„Es ist ein Stück, das wie der Roman nicht nur Jugendliche anspricht“, betont Gesch. Vielleicht müssen verschiedene Altersgruppen an unterschiedlichen Stellen lachen, aber ihren Spaß werden sie alle haben.

„Tschick“

Was: Schauspiel von Robert Koall nach dem Roman von Wolfgang Herrendorf (ab 14 Jahren)
Wo: Junges Theater im Pferdestall, Gartenstraße 5, Bremerhaven
Wann und Karten: Die Premiere am Dienstag, 2. Oktober, 19.30 Uhr, ist ausverkauft. Für die Termine am 6., 8. und 9. Oktober sowie vom 21. bis 24. November gibt es noch Karten für 10,60 Euro im NZ-Ticketshop und unter ☎ 01 71 4 90 01

